

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Verlag: Gustav Neumann, Neudamm-Str. 15, Berlin
Druck und Verlag von Rudolf Welfe in Berlin.

Wir übernehmen keine Verantwortung für unvollständig eingelebte Korrekturen.

Die Besprechungen Herrn v. Rahr in Berlin.

Entente und bayerische Einwohnerwehr.

Nach dem endgültigen Ergebnis

Der bayerische Ministerpräsident v. Rahr hat seine Berliner Besprechungen über die Frage der Einwohnerwehren mit den maßgebenden Stellen in der Entente und mit den Vertretern der Entente in Berlin gestern beendet und hat heute vormittag die Rückreise nach München angetreten. Vorgehen nachmittags stattete der bayerische Ministerpräsident dem englischen Botschafter in Berlin einen Besuch ab und trug in dieser Unterredung seine Auffassung über die Einwohnerwehren in Bayern vor. Am Abend des vorgestrigen Tages fand in der bayerischen Gesandtschaft eine Besprechung zwischen den Vertretern der Reichsregierung, Herrn v. Rahr und den zuständigen bayerischen Stellen statt. Gestern mittag war Herr v. Rahr Gast des Ministers des Innern, Dr. Simons. Diesem Frühstück wohnte auch der augenblicklich in Berlin weilende deutsche Botschafter in Paris, Dr. Maher, bei. Gestern früh hatte der bayerische Ministerpräsident eine Besprechung mit dem Chef der französischen Militärmission, General Kollert. Auch hier legte Herr v. Rahr seine Anschauungen über die Einwohnerwehren in Bayern nieder, die dahin gehen, daß angeblich die Einwohnerwehren zur Aufrechterhaltung der Ordnung notwendig seien. Am gestrigen Abend fand erneut eine Besprechung zwischen den bayerischen Herren, Herrn v. Rahr und den maßgebenden Stellen des Reiches beim Reichsfinanzier Lehndorff in der Reichskanzlei statt. Die Reihe

Rahr's nach Berlin hat, wie uns von maßgebender Stelle erklärt wird, dazu gedient, die beteiligten Stellen der Entente unmittelbar über die Frage der bayerischen Einwohnerwehren zu informieren.

Der Schutz der deutschen Gräber in Frankreich.

Paris, 20. November. (W. T. B.)

Die französische Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, um das Gesetz vom 29. Dezember 1915 betreffend die Gräber aller Soldaten des Landes und der Marine der französischen und alliierten Seere, die während des Krieges geworden sind, auch auf die deutschen Gräber in Frankreich anzuwenden. Dieses Gesetz ist nach den Bestimmungen des Artikels 225 des Friedensvertrages ausgearbeitet, der der französischen Regierung die Verpflichtung auferlegt, die deutschen Gräber zu respektieren und zu unterhalten. Die bereits vorhandenen deutschen Gräber sollen erhalten bleiben, die Einzelgräber sollen zusammengelegt werden. Die Friedhöfe werden vom Staate erworben und unter seinen Schutz gestellt.

Der Abgeordnete Morrin hat der Kammer einen Antrag unterbreitet, den Ausschuss für Meer und Marine zu ersuchen, den genauen Rechenverlust aller kriegsführenden Staaten festzustellen. Dem Entwurf ist eine Begründung beigegeben, in der ungefähr die Zahl der Verluste aller an Kriege beteiligten Staaten angegeben wird. Die Zahl der Verluste Frankreichs bis zum Juli 1919 wird auf 1.883.000 geschätzt, was 16,44 Prozent der Verluste aller mobilisierten Staaten ausmacht.

Die Finanzierung der deutschen Wissenschaft.

Aufgaben der Notgemeinschaft.

Von Dr. Ernst Feder.

Als der jüngere deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, von acht amerikanischen Universitäten mit dem Doktorhut ausgezeichnet worden war, fragte ihn ein Freund, ob er denn die Absicht habe, sich eine Sammlung amerikanischer Doktorhüte anzulegen. Das nicht, war seine Antwort, aber er lege auf diese Auszeichnungen besondere Wert, weil Deutschland auf keinem anderen Gebiet so starke Eroberungen machen könne wie auf dem der Wissenschaft. Die Stellung Deutschlands in der internationalen Wissenschaft wird durch die eine Lausache beleuchtet, daß vor dem Kriege etwa vierzig Prozent der gesamten wissenschaftlichen Literaturproduktion in Deutschland hergestellt wurde, und wenn auch natürlich dieses quantitative Verhältnis allein nicht ausschlaggebend ist, so entsprach ihm doch auch eine Reihe von Gebieten die geistige Leistung. Diese Stellung der deutschen Wissenschaft ist gefährdet. Die deutsche Wissenschaft befindet sich in einer Anzahl ihrer Disziplinen, nach einem Wort, das kürzlich Friedrich v. Müller geäußerte, in der Lage eines Wettläufers, der bisher mühelos den Vorprung vor seinen Mitbewerbern behauptete, jetzt aber deren Atem in immer größerer Nähe hinter sich spürt.

Die materiellen Voraussetzungen für die Fortführung der wissenschaftlichen Arbeit sind, wie die Dinge jetzt liegen, in Deutschland kaum noch gegeben. Die Staats der wissenschaftlichen Anstalten mit ihren Laboratorien und Bibliotheken sind nur unvollständig erhöht worden. Zurzeit überdrehen die Ausgaben allein für Heizung, Beleuchtung und Reinigung in vielen Fällen den gesamten Etat, so daß für die wissenschaftlichen Zwecke selbst nichts übrig bleibt. Dabei sind, um nur einige Beispiele zu nennen, die Preise der ausländischen Bücher um das Fünf- bis Zehnfache gestiegen. Ein Bibliothekseinband kostete früher 2 Mark, heute 20 Mark. Während man früher jedes Buch für 10 Pfennig nach jedem Orte Deutschlands aus allen dem Reichsreich angehörenden Bibliotheken entleihen konnte, entstehen heute für einen mittelfachen Band bis zu 6 Mark Kosten an Porto und Verpackung. Die Berliner Staatsbibliothek hält statt 2000 ausländischer Zeitschriften nur noch etwa 150. Die Zahl der ausländischen Zeitschriften, die in sämtlichen deutschen Bibliotheken gehalten werden, ist von 3000 vor dem Kriege auf 250 gesunken. Schwefeläure, die in der Chemie im großen Verbrauch war, kostete früher 3 bis 5 Pfennig das Kilogramm, jetzt 3 Mark. Eine besondere Schwierigkeit bietet den wissenschaftlichen Instituten die Beschaffung geheimer Versuchsmittel. Eine Maus kostet jetzt fünf, vier Mark gegen wenige Pfennige vor dem Kriege, ein Kanarienvogel 60 bis 80 Mark gegen 3 Mark, ein Hund 100 Mark gegen 6 bis 8 Mark. Die Unterhaltung eines Hundes kostet jetzt fünf, vier Mark gegen wenige Pfennige vor dem Kriege, ein Kanarienvogel 60 bis 80 Mark gegen 3 Mark, ein Hund 100 Mark gegen 6 bis 8 Mark. Die Unterhaltung eines Hundes kostet jetzt fünf, vier Mark gegen wenige Pfennige vor dem Kriege, ein Kanarienvogel 60 bis 80 Mark gegen 3 Mark, ein Hund 100 Mark gegen 6 bis 8 Mark. Die Unterhaltung eines Hundes kostet jetzt fünf, vier Mark gegen wenige Pfennige vor dem Kriege, ein Kanarienvogel 60 bis 80 Mark gegen 3 Mark, ein Hund 100 Mark gegen 6 bis 8 Mark.

Alfredo Fraasati.

Der neue italienische Botschafter in Berlin.

Von unserem Korrespondenten

Dr. Hans Barth.

Rom, im November.

Wenn es geborene Diplomaten gibt, die auch ohne Wehzeit auf Botschaften und Gesandtschaften zu berufenen Vertretern ihres Vaterlandes werden, dann ist Alfredo Fraasati ein typisches Beispiel hierfür. Denn er ist niemals Attaché gewesen, niemals Botschaftssekretär oder Rat, hat „nur“ in tagelanger Führung mit der Politik seine Kunst erlernt. Nicht-Diplomat und doch Diplomat im besten Sinne, tritt also der neue Botschafter Italiens seinen Berliner Kollegen an.

Er ist kein Sohn hohen Adels, kein „Grand Signore“ mit dem vollklingenden Namen der altägyptischen Adelsgeschlechter. Seine Herkunft war gut bürgerlich, und seine Kindheit und ersten Jugendjahre verlebte die künftige Zielsetzung nicht in der einflussreichen Königsstadt Turin, sondern in dem ruhigen kleinen Vorort Pinerolo, seine Gymnasialjahre in der Industriestadt Biella. Und von den Eltern und realistischen Vorfahren, die industriell begabten Sonderart der ersten, fleißigen Piemontesen, hat auch Fraasati Charakter und Lebensauffassung. Nichts südlich Impulsives. Ein Mann des Nordens und der Alpen, mit festem Schritt durchs Leben schreitend, immer überlegend, und gründlich, niemals allein dem Gefühl folgend, niemals erpöht. Ich werde, sagte als Student in Turin hat Fraasati schon weiter gedacht und gesehen, als seine Altersgenossen. In Turin wird Fraasati Doktor Juris, wird Privatdozent und schreibt Studien über Verfassungen und Strafrecht. Dann geht er zu weiterer Ausbildung nach Deutschland und lernt fließend Deutsch. Aber, zurückgekehrt, findet der junge Doktor doch die akademische Laufbahn etwas fade. Und mit beiden Händen greift er zu, als der Senator Roux, der Verleger und Direktor der „Gazzetta Piemontese“, ihn zur Mitarbeit auffordert. Mit Fraasati's Eintritt nimmt die alte Turiner Zeitung einen neuen Aufschwung. Der Name „Gazzetta Piemontese“ wird in den Namen „Stampa“ („Presse“) gewandelt; das Blatt stellt sich nach Fraasati's Berliner Erfahrungen auf eine ganz neuzeitliche Grundlage, wird, im Gegensatz zu dem romanisch angehauchten altitalienischen Organen auch Industrie- und Handelsblatt, und bald ist die Zeit von Fraasati geleitete „Stampa“, zusammen mit dem Mailänder „Corriere della Sera“, ein führendes Blatt Italiens. In der inneren Politik vertritt der neue Leiter mit Begeisterung die Ideen seines Landsmannes und Freundes Giolitti. Er ist entschieden demokratisch und folgt Giolitti auch auf der Bahn des Staatssozialismus. Ebenso ist er in der äußeren Politik unermüdet Dolmetscher des großen piemontesischen Staatsmannes. So in der Tripoliskrise, wo der inzwischen Senator Gewordene die Notwendigkeit erkennt, daß Italien durch reiches Zugreifen im Mittelmeer der Einfriedung durch Frankreich und England zuvorkomme. Eiserne Energie und Schwingungslosigkeit aber verlangen von Fraasati die schweren Jahre des Weltkrieges. Während neun Zehntel der italienischen Presse der franco-englischen Suggestion unterlag, blieb Alfredo Fraasati seiner und Giolitti's Überzeugung treu, daß Italien nur durch die Neutralität einer Katastrophe entgehen könne. Welche Prüfungen und Ansehungen dem tapieren Mann beiderseits waren, wie die Kriegspalastine, zumal der Wortführer der Piazza, Mussolini, dann die großen Mailänder Blätter und die ganze öffentliche Meinung die „Stampa“ und deren Leiter herunterzerrissen, wie Fraasati sogar noch Schlimmeres dachte — all dieser Weidensaktionen des mutigen Mannes empfand man sich mit tiefer Sympathie. Aber Fraasati hielt an, wie Giolitti ansieht, und heute sind es die Augen und handhaften Politiker von 1915, die den Ton angeben, auf die das Volk hört. ...

Fraasati ist kein Salonmensch alten Stils. Er ist Mann des Handels, nicht des dekorativen Scheins. Und wie seine altromischen Kollegen liebt auch er, in den Tagen der Muße die Feder mit dem Kugelschreiber zu tauschen. Seine Gattin, auch sie eine Tochter Pinerolos, ist begabte Malerin. Beide werden scharf in Berlin viele Freunde finden.

Beginn der Ministerkonferenz in London.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 20. November.

Aus London wird berichtet: Die französische Delegation, die mit England die Verhandlungen über Griechenland und die Orientpolitik führen soll, ist gestern Abend in London eingetroffen. Noch am Abend haben die Besprechungen zwischen Lloyd George und Delgado begonnen. Die Vertreter von Giolitti wird Graf Forza am Sonnabend eintreffen, um mit Delgado an den Besprechungen über eine Revision des türkischen Friedensvertrages, welche beide beabsichtigen, teilzunehmen. Der griechische Ministerpräsident Kallias wird am Dienstag Abend in London erwartet. Heute fanden längere Besprechungen zwischen Lloyd George und Delgado statt.

Wie der „Secolo“ aus Rom berichtet, beabsichtigt Giolitti ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Zusammenkunft sich nach London zu begeben, sobald die parlamentarischen Arbeiten es ihm gestattet. Er will der Einladung Lloyd Georges, London zu besuchen, Folge leisten und mit Lloyd George alle Fragen besprechen, hauptsächlich solche finanzieller und wirtschaftlicher Natur.

Paris, 20. November. (W. T. B.)

Die erste Unterredung zwischen Lloyd George und Delgado fand heute nachmittag um 4 Uhr statt. Lloyd George wurde unterstützt von Bonar Law und Lord Curzon, Delgado von Philipp Berthelot und dem französischen Botschafter Paul Cambon. Die Unterredung dauerte bis 4 1/2 Uhr. Die nächste Unterredung findet morgen nachmittag statt. Ministerpräsident Delgado erklärte gegenüber den französischen Journalisten gegenüber, man habe nicht nur die griechische und die Orientfrage behandelt, sondern diese im Augenblick am meisten interessierten, sondern auch andere, die beiden Länder betreffende Probleme. Man sei aber über einen allgemeinen Meinungs-austausch nicht hinausgekommen. Morgen werde die Lösung der Probleme fortgesetzt. Sobald diese beendet sei, käme man einen gemeinsamen Aktionsplan festsetzen und gewisse Entscheidungen treffen. Delgado erklärte, er werde jedoch bis Montag Abend in London bleiben, am Dienstag müsse er aber in Paris zurück sein, da er in der Kammer über die Wiederanbahnung der diplomatischen Beziehungen zum Vatikan sprechen müsse. Wie „Leit Parisien“ und „Echo de Paris“ mitteilen, besprachen Delgado und Lloyd George auch die Frage der Volksabstimmung in Oberschlesien und die Wiederherstellung der Grenze.

Die griechische Volksabstimmung über die Rückkehr König Konstantins.

Athen, 27. November. (W. T. B.)

Die Regierung hat an das griechische Volk eine Botschaft gerichtet, in der es heißt: Durch die Wahl vom 14. November hat das griechische Volk fast seinen Willen in der Dynastiefrage kundgegeben, welche von denen angeworfen wurde, die das Volk durch seine Stimmzettel zurückgewiesen hat. Es hat durch die Wahl an der Regierung bezeugen ausgemerkt, die dem König Konstantin sein Recht auf den griechischen Thron bestreiten. Die Umstände unter denen der König das Land verlassen mußte, machen es notwendig, auch über die Rückkehr des Königs durch Volksentscheid zu bestimmen. Für Sonntag, 5. Dezember, wird das Volk zu den Wahlen eingeladen, um durch geheime Abstimmung der Regierung den Auftrag zu erteilen, dem König die Bitte zu unterbreiten, in sein Land zurückzukehren und dort sein hohes Amt auszuüben. Wie die Athener Wähler melden, hat die Regierung beschlossen, alle Prinzen wieder in die Armee aufzunehmen.

Der außerordentliche Notstand fordert zur Abhilfe außerordentliche Mittel. Diese will die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft stellen. Die vor einigen Tagen im Reichstag auf einem von dem Reichsminister des Innern veranstalteten parlamentarischen Abend zum ersten Male vor die Öffentlichkeit getreten ist. Der Sitzungssaal des Reichstages vermandelte sich für zwei Stunden in eine Stätte feingeschliffener akademischer Beredsamkeit, an der Hanna über Wissenschaft und Kultur, Haber über Wissenschaft und Wirtschaft, Friedrich v. Müller über Wissenschaft und Volkswohl prägnante, oft pointierte, aus der Tiefe schöpfende Sätze formten.

Die Notgemeinschaft ist der Zusammenschluß der wissenschaftlichen Akademien, der Universitäten und Technischer Hochschulen mit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, dem Verband technisch-wissenschaftlicher Vereine und der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte. Sie ist ein wissenschaftlicher Selbstverwaltungsausschuss, der die Rechtsform des eingetragenen Vereins angenommen hat, und die von öffentlichen und privater Seite zuziehenden Mittel im Gesamtinteresse der deutschen Wissenschaft verwenden will. Sie hat den Wissenschaftsbereich in zwanzig Fachkreise gegliedert, deren Angehörige durch Sachverständigenräte bei der Notgemeinschaft ihre Bedürfnisse zur Sprache bringen. Daneben sollen besondere Kommissionen unter Mitarbeit sachkundiger, außerhalb der Wissenschaft stehender Personen solche Fragen, die nicht rein fachlicher Art sind, bearbeiten. Ein Hauptaufgabe, dessen Vorherrscher Hornack ist, soll die Anbahnung der verschiedenen Wissenschaftszweige ausgleichen und die Unparteilichkeit in der Verteilung der Mittel gewährleisten während der Verwendung der Mittel selbst dem Präsidium zufällt, an dessen Spitze der frühere Staatsminister Dr. Schmidt-Ott steht.

Die Reichsminister trafen am 20. November in der Reichstagskammer ein. Die dem neuen wissenschaftlichen Selbst-